

## 15. Sonntag im Jahreskreis (A) – Mariastern-Gwiggen, 12.07.2020

*Lesungen: Jesaja 55,10-11; Brief an die Römer 8,18-23; Matthäus 13,1-23*

„So ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück ohne zu bewirken, was ich will, und das zu erreichen, wozu ich es ausgesandt habe.“ (Jes 55,11)

Wir könnten uns die Frage stellen, ob dieses Wort des Jesaja der Realität dessen entspricht, was wir in uns selbst, in der Welt und in der ganzen Menschheitsgeschichte beobachten. Gewiss, das Wort Gottes erfüllt sich am Ende der Zeit, wenn alles erlöst sein wird, und in der ewigen Gemeinschaft aller Erwählten wird das ganze Universum „gut“ sein, wie Gott selbst bei der Erschaffung jedes einzelnen Geschöpfes sagte (Gen 1). Dann wird auch die gesamte Schöpfung „von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes“, wie der heilige Paulus schreibt (Röm 8,21). Vorläufig jedoch, bis dahin scheint das Wort Gottes nicht besonders wirkungsvoll zu sein. Wie ist es möglich, dass ein allmächtiger Gott, der das Universum aus dem Nichts geschaffen hat, so zögerlich ist in der Verwirklichung des Guten, das er doch selbst will, des Schönen, das er sich selbst ausgedacht hat, des Friedens, den er selber herbeisehnt?

Was will denn das Wort Gottes tatsächlich verwirklichen? Was will Gott in seiner Schöpfung erreichen? Wenn das Ziel des Wortes Gottes die Schönheit der Sterne, der Blumen oder der Edelsteine wäre, wenn das Ziel der gute Geschmack der Erdbeeren oder der elegante Lauf des Pferdes, der Kreisflug der Schwalben am Himmel oder der Gesang der Nachtigall wäre, ja, dann hätte die Welt schon vor Millionen von Jahren, noch vor der Erschaffung des Menschen, untergehen können.

Das alles ist jedoch nicht das letzte Ziel des Wortes Gottes; dieses letzte Ziel ist etwas, eine Realität in der Schöpfung, die geschaffen worden ist, nicht um passiv da zu sein, sondern um *Antwort* zu geben auf das Wort Gottes. Und diese Realität ist die Freiheit des menschlichen Herzens. Das Unternehmen, das Gott interessiert und auch alle anderen Geschöpfe vollendet, ist, dass das Herz des Menschen das Wort Gottes höre, es aufnehme und darauf antworte, „ja“ sage in Liebe, das heisst, in einer Freiheit, die gehorcht.

Im Wesentlichen hat sich die Schöpfung und das gesamte Wirken Gottes vollendet in der Freiheit des Herzens der Jungfrau Maria, die auf den Ruf des Wortes Gottes geantwortet hat: „Mir geschehe, wie du gesagt hast!“ In diesem Augenblick hat sich tatsächlich das Versprechen Gottes erfüllt, von dem der Prophet Jesaja sagt, dass das Wort nicht leer zu Gott zurückkehrt, ohne etwas erreicht zu haben.

Gott jedoch vergisst kein einziges menschliches Herz. Er will, dass auch in jedem von uns sein Wort das „Mir geschehe“, das „Hier bin ich“ eines freien und liebenden Herzens bewirke, das Christus aufnimmt, der in unserer Welt gegenwärtig ist.

„Die Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes“, die die ganze Schöpfung „mit Seufzen und in Geburtswehen“ ersehnt und erwartet (Röm 8,22), ist die Vollendung der Menschwerdung des Wortes Gottes, Christus, der lebt, stirbt und von den Toten aufersteht, um uns wie ER, in IHM und mit IHM zu Söhnen und Töchtern Gottes zu machen.

Jetzt verstehen wir, dass Gott nicht zögert oder machtlos ist, die Verwirklichung seines Wortes zu erfüllen, sondern dass er Geduld walten lässt, damit das, was er erreichen will, nicht Werk seiner Allmacht, sondern seiner Liebe zu unserer Freiheit ist, mit anderen Worten: aus Liebe zu uns.

Deshalb ist das Wirken des Wortes Gottes geduldig wie die Arbeit des Sämannes im Gleichnis, das Jesus im Evangelium dieses Sonntags erzählt. Gott ist ein grosszügiger Sämann, der nicht genau berechnet, wo er den Samen ausstreut. Denn von allen erwartet er eine Antwort, ein „Ja“, welches das Samenkorn fruchtbar macht, damit es die Frucht hervorbringt, die im Samen enthalten ist. Die Liebe Gottes zeigt sich darin, dass er allen ohne Unterschied sein Vertrauen schenkt. Er wirft den Samen nicht aus Unachtsamkeit oder Gleichgültigkeit auch auf den Weg, auf die steinige Erde oder in dorniges Gestrüpp. Sein gütiges Herz erwartet auch von da eine freie Antwort, die ihn das Leben der Menschen fruchtbar werden lässt. Und wenn wir ehrlich über unser Leben, über das Leben unserer Gemeinschaft und die Geschichte der Kirche nachdenken, dann erkennen wir ohne Schwierigkeit, dass es auch in uns steinigen Boden und dorniges Gestrüpp gab und noch gibt, in welchem Gott dennoch den Samen seines Wortes ausgesät hat, und das trotz allem nach Jahren der Geduld Frucht hervorbringt und noch hervorbringen wird. Oft wird das Erdreich gut, wenn das Gestrüpp verfault und zu Düngernahrung wird für den Samen Gottes ...

Jesus will aber, dass seine Jünger sich der Arbeit des Wortes Gottes in ihnen und in den Mitmenschen bewusst sind, damit sie die Gelegenheiten, sich zu bekehren und in der Freiheit des Herzens zu wachsen, nicht verpassen. Jesus spricht uns vom Wirken des Wortes Gottes, damit wir hören und umkehren und uns heilen lassen von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt. Wenn Jesus zu uns in Gleichnissen spricht, tut er das nicht, damit uns deren Interpretation Kopfzerbrechen bereitet, sondern um auf deren Mysterium hinzuweisen. Das soll uns zu Fragen anregen; wir sollen voll Sehnsucht zu ihm gehen, wie der Durstige zum Brunnen, um aus dem menschengewordenen Wort Gottes Licht zu schöpfen für eben dieses Wort des Lebens. So schenken wir ihm in demütigem Betteln die ganze Freiheit unseres armseligen Herzens, damit er es Früchte der Liebe für das Reich Gottes hervorbringen lasse, wie die Freiheit des Herzens der Jungfrau Maria.

*Fr. Mauro-Giuseppe Lepori  
Generalabt OCist*